

Marsch des Lebens

Das InfoMagazin
Heft 10 | 02.2021



Verschwörungstheorien und
Antisemitismus in der Pandemie

Seite 4-5

Warum wir mit der Aufarbeitung
noch nicht am Ende sind

Seite 8-11

Versöhnung statt Hass –
Der Aktionstag am 4. Oktober

Seite 14-15



„Während der COVID-19 Krise haben wir einen dramatischen Anstieg an Rassismus und Antisemitismus und Hassreden weltweit gesehen. Ich empfehle die Marsch des Lebens Organisation, die den Frieden wieder zurück auf die Straßen bringt und öffentlich für Versöhnung statt Hass aufsteht. Ich hatte das Vorrecht, bei einem Marsch des Lebens in Polen teilzunehmen. Dort habe ich aus erster Hand gesehen, wie wichtig es ist, dass lokale Gemeinden öffentlich dem Antisemitismus den Kampf ansagen und ihre Unterstützung für Israel demonstrieren. Zusammen werden wir siegen! Ich wünsche Euch viel Erfolg in allen Bemühungen. Schalom aus Jerusalem!“

Orit Farkash-Hacohen
Israelische Tourismusministerin

Inhalt

Editorial – Seite 3

Verschwörung oder doch nur ein Virus? – Seite 4

Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen – Seite 6

24 Stunden Namen lesen – Seite 7

Kollektive Unschuld und Familienwahrheit – Seite 8

Memories Alive – Seite 12

Versöhnung statt Hass – Seite 14

Der Freiwilligendienst – Seite 16

Kurznews – Seite 18

Titelseite: Davidstern aus Autos in Paraguay anlässlich des Aktionstags „Versöhnung statt Hass“ am 4. Oktober 2020

IMPRESSUM

Herausgeber: Marsch des Lebens e.V., Eisenbahnstraße 124, 72072 Tübingen | Gesamtleitung und V.i.S.d.P.: Jobst Bittner | Redaktion: Jobst Bittner, Heinz Reuss, Michaela Buckel, Carmen Shamsianpur, Petra Hennig, Katarzyna Martinovic, Anna-Suzette Pfeiffer | Grafik: Hannah Dißelhorst | Fotos: Marsch des Lebens e.V. Archivbilder, Yanai Yechiel (Seite 1), Avishai Teicher (Seite 7), Bundesarchiv, Bild 183-B0527-0001-753 / CC-BY-SA 3.0 (Seite 8) | Druckerei: SAXOPRINT GmbH, Enderstr. 92 c, 01277 Dresden | Material und Texte aus dem „Marsch des Lebens InfoMagazin“ dürfen auch auszugsweise nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers verwendet werden.

Editorial



Liebe Freunde,

„Stop the Virus of Antisemitism“ – so lautete der Titel unserer internationalen Online-Konferenz, die wir im letzten Jahr anlässlich von Jom haSchoa durchführten. In Zeiten der COVID 19-Pandemie hat sich das Thema Antisemitismus leider nicht erledigt, ganz im Gegenteil: Besonders in den sozialen Medien und bei den auf den Straßen grassierenden Verschwörungstheorien sehen wir eine erschreckende Zunahme von Hass gegen Juden und gegen Israel.

Auch die Schatten unserer Vergangenheit verschwinden nicht von selber, sondern bilden durch das Schweigen den Nährboden, auf dem neuer Antisemitismus selbst in der Mitte der Gesellschaft gut gedeihen kann.

In diesem Heft erklärt Carmen Shamsianpur, wie Verschwörungstheorien immer einen engen Bezug zu Antisemitismus haben. Außerdem finden Sie einen äußerst lesenswerten Artikel von Jobst Bittner, der sich mit der Frage beschäftigt, warum wir auch fast 80 Jahre nach der Schoa mit der Aufarbeitung noch nicht am Ende angelangt sind.

Die Botschaft des Marsch des Lebens ist „Erinnern – Versöhnen – Ein Zeichen setzen für Israel und gegen Antisemitismus“. Wie das ganz praktisch wird, können Sie in diesem Heft nachlesen – und wir laden Sie ein: Seien Sie 2021 bei den verschiedenen Märschen, Seminaren, Online-Events, Austauschprogrammen und Begegnungen mit dabei!

Ich grüße Sie herzlich aus Tübingen.

Ihr


Heinz Reuss



Sie können dieses InfoMagazin abonnieren:
www.marschdeslebens.org, info@marschdeslebens.org oder Tel. +49 7071 1389879.



Verschwörung oder doch nur ein Virus?

Verschörungstheorien und Antisemitismus in der Pandemie

Die Corona-Pandemie hat Verschwörungstheorien beflügelt. Ein skurriles Nischenthema hat es auf die Titelseiten der Zeitungen und in die Köpfe großer Bevölkerungsteile geschafft. Gleichzeitig gibt es neue Höchstwerte bei antisemitischen Vorfällen. Zwischen beiden – Verschwörungstheorien und Antisemitismus – gibt es eine enge Verbindung.

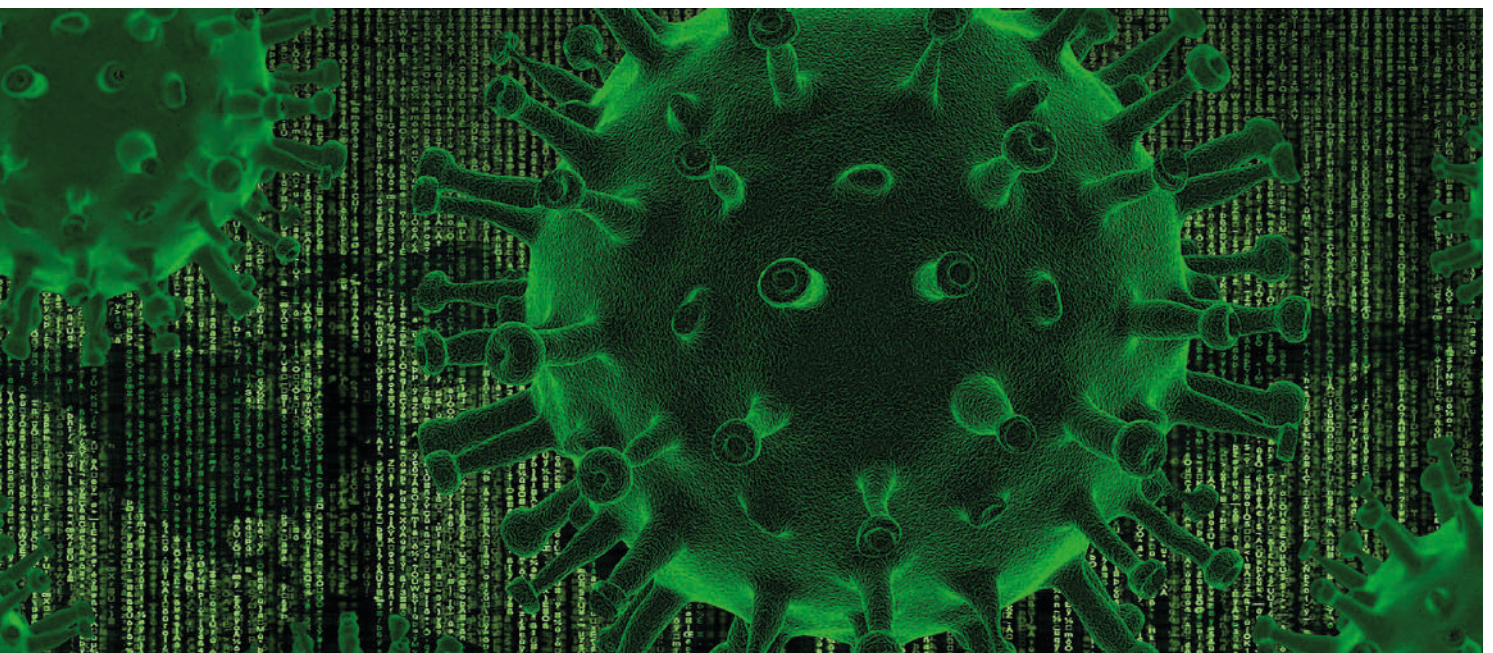
Verschörungstheorien gehören zu den menschlichen Reaktionen auf außergewöhnliche Ereignisse. Katastrophen, Kriege, Seuchen oder der plötzliche Tod öffentlicher Personen haben seit jeher Verschwörungstheoretiker auf den Plan gerufen. Auch technischer Fortschritt bot immer schon Raum für Spekulationen. Die Mondlandung, G5-Masten, medizinische Neuerungen und allgemein die Digitalisierung werden misstrauisch beargwöhnt.

Eine Verschwörungstheorie beginnt damit, dass die offizielle Darstellung eines Ereignisses in Frage gestellt wird. Ein gewisses Maß an Skepsis ist gesund, muss aber von einem ebenso gesunden Maß an Vertrauen begleitet werden. Stellt jemand grundsätzlich alles in Frage und vermutet dahinter eine geheime Macht mit finsternen Motiven, ist die gesunde Skepsis schon in irrationale Gedanken-Konstrukte umgeschlagen.

Da die finstere Macht, die laut Verschwörungsgläubigen im Geheimen operiert, unsichtbar oder zumindest unerkannt ist, ist sie austauschbar und lässt sich an neue Situationen anpassen. Es sind wahlweise je nach persönlichem Feindbild „die da oben“, die Regierung, wohlhabende Menschen, Außerirdische, Illuminaten, Freimaurer oder die Juden.

Die Mär von der jüdischen Weltverschwörung ist zweifelsohne die älteste, größte und bekannteste Verschwörungstheorie. Ihre Facetten sind im Wissensspektrum der meisten Menschen abrufbar, auch wenn sie nicht daran glauben: Die Juden würden hinter den Kulissen die Banken, die Medien, die US-Regierung usw. kontrollieren. Laut einer Umfrage der Anti-Defamation League aus dem Jahr 2014 stimmen 27 Prozent der Deutschen solchen und ähnlichen Aussagen zu. Das ist ein erschreckend hoher Wert, der wahrscheinlich noch gestiegen ist.

Denn in Zeiten der Corona-Pandemie erleben die Menschen Kontrollverlust, Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und damit verbundene Ängste in einem neuen Ausmaß. Auf einem solchen Nährboden gedeihen Verschwörungstheorien am besten. Den Profiteuren



der Krise wird unterstellt, dass sie diese weiterführen wollten oder gar selbst herbeigeführt hätten. Diese Unterstellung trifft vor allem die Reichen und oft Namenlosen, wie „die Pharmaindustrie“ und andere, die ohnehin schon einem gewissen Neid und Misstrauen ausgesetzt sind. Nimmt man kleinere „Gewinner“ der Pandemie und spielt diese Logik an ihnen durch, wird deutlicher, wie haltlos die Verdächtigungen sind: Hersteller von Plexiglasscheiben beispielsweise müssen im Jahr 2020 eine unglaubliche Auftragslage und entsprechende Einnahmen gehabt haben. Sicher hätten diese nichts dagegen, wenn es auch in Zukunft so weitergehen würde. Diese Denkweise kann ihnen niemand vorwerfen. Es wäre aber unfair, ihnen deswegen Gefallen an einer weltweiten Seuche zu unterstellen, und unsinnig, sie zu verdächtigen, das Virus gezielt zu verbreiten.

Genauso unfair und unsinnig ist es, die Regierung, die Pharmaindustrie oder Bill Gates verantwortlich zu machen. Die Juden zu beschuldigen ist blanker Antisemitismus.

Wo Verschwörungstheorien verbreitet werden, ist Antisemitismus nie weit weg. Hinter dem Antimodernen, dem Antikapitalistischen, dem Antikommunistischen, sogar dem Antiislamischen kommt oft bei genauerem Hinsehen Antisemitismus zum Vorschein. Die Attentäter von Halle und Pittsburgh hatten Synagogen angegriffen, weil sie „die Juden“ für Einwanderung und „Islamisierung“ verantwortlich machten. Das Geraune von den Rothschilds und anderen Chiffren für Judenfeindlich-

„Wo Verschwörungstheorien verbreitet werden, ist Antisemitismus nie weit weg.“

keit zieht sich durch die Internetforen, Esoterikmessen und Querdenkerdemos. Das heißt nicht, dass jeder Impfgegner automatisch auch Antisemit ist. Aber selbst die Impfgegnerschaft hat eine antisemitische Tradition. Bereits im Stürmer, in Eugen Dührings „Die Judenfrage als Racen-, Sitten- und Kulturfrage mit einer weltgeschichtlichen Antwort“ und anderen antisemitischen Schriften wurde geargwöhnt, dass Impfen nur eine Erfindung jüdischer Ärzte zur persönlichen Bereicherung sei. Wie Flüsse, die ins Meer fließen, treffen sich die verschiedenen Verschwörungstheorien am Ende im großen Märchen einer geheimen Weltherrschaft, das immer antisemitisch aufgeladen ist.

In Deutschland reagieren die Menschen sogar noch häufiger mit Antisemitismus auf große Veränderungen als anderswo. Laut einer israelischen Untersuchung sind judenfeindliche Posts im Internet im Zusammenhang mit Corona nirgends so verbreitet wie in den USA, Frankreich und Deutschland, also besonders wohlhabenden und freien Ländern. In Deutschland äußert sich das oft in Schuldabwehr und Täter-Opfer-Umkehr. Impfgegner vergleichen sich mit Opfern und Widerstandsgruppen aus der Zeit des Nationalsozialismus, heften sich Judensterne an und

sprechen von einem „Ermächtigungsgesetz“, Kontaktsperren als „sozialem Holocaust“ und der „Endlösung der Corona-Frage“.

Dass das öffentliche Leben lahmgelegt ist und soziale Kontakte auf ein Minimum reduziert sind, verhindert zwar eine exponentielle Ausbreitung des Virus, aber Antisemitismus lässt sich dadurch nicht aufhalten und wächst sogar noch schneller. Deswegen ist es auch und gerade in Zeiten der Pandemie wichtig, in Gesprächen Stellung zu beziehen und Antisemitismus genauso wie Verschwörungstheorien entgegenzutreten. Corona verdammt niemanden zur Passivität, sondern es gibt Wege, weder das Internet noch die Straßen dem Virus des Antisemitismus zu überlassen.



Carmen Shamsianpur ist Islamwissenschaftlerin und Autorin und arbeitet als freie Journalistin in Tübingen.

Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen

Aus dem Grußwort von Michael Kashi anlässlich des Aktionstags „Versöhnung statt Hass“ auf dem Tübinger Marktplatz



Michael Kashi (Vorstandsmitglied der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg)

„Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen“ (3. Buch Mose 19, 17) lehrt uns die Tora. Doch das ist keine Privatsache, sondern wir alle sind aufgefordert, hinzusehen und für die richtige Sache einzustehen: „zur Rede stellen sollst du deinen Nächsten“, so lehrt uns die Tora in diesem Vers weiter, „dass du nicht seinetwegen Sünde tragest“.

Mit der Initiative zu einem Tag der „Versöhnung statt Hass“ folgen Sie genau dieser Weisung aus der Tora: Den Hass nicht ignorieren! Das bedeutet, die gelben Impf-Juden-Sterne auf dem Cannstatter Wasen nicht unkommentiert zu lassen; die Reichskriegsflaggen auf den Stufen unseres Parlaments nicht tatenlos hinzunehmen, sondern das Wort zu ergreifen. Zur Rede stellen sollt ihr sie; auf den richtigen, auf den gerechten Weg zurückführen sollt ihr sie.

Auf das jüdische Neujahr folgen die zehn Tage der Umkehr – die sogenannten Jamim Noraim, die mit dem Ver-

söhnungstag Jom Kippur als höchstem jüdischen Feiertag ihren Abschluss finden. Auch im Laubhüttenfest leuchtet der Gedanke der Versöhnung deutlich auf: Neben der Laubhütte wird Sukkot durch die sogenannten „vier Arten“ bzw. Arba Minim symbolisiert. Bei diesen vier Arten handelt es sich erstens um den Etrog, eine dickschalige Zitronenfrucht. Dann um einen Zweig der gutriechenden Myrte und einen Trieb der Dattelpalme, die doch so gut schmeckende Früchte hervorbringt. Und als viertes handelt es sich um einen Zweig der Bachweide. Die gutriechende Myrte schmeckt nicht und steht für Menschen, die zwar gute Taten tun, die aber das Wort G“ttes nicht studieren. Die Dattelpalme, die zwar nicht gut riecht, aber schmackhafte Früchte hervorbringt, steht für Menschen, die das Wort G“ttes zwar hören, dem jedoch keine Taten folgen lassen.

Die Etrog-Frucht hingegen riecht gut und schmeckt auch gut. Sie steht symbolisch für jene rechtschaffenen Menschen, die G“ttes Wort hören und demnach Gutes tun. Doch das waren bislang eben nur drei der vier Arten. Die Bachweide gehört eben auch dazu, die jene Menschen symbolisiert, die weder G“ttes Wort hören, noch gute Taten tun. Am Laubhüttenfest werden alle diese vier Arten zusammengebunden, denn auch für den Ewigen gehören sie zusammen.

Ganz ähnlich verhält es sich bei unserer Gesellschaft: Es geht nicht darum, jene Menschen, die vom rechten Weg abgekommen sind, auszuschließen und

sie aus unserem demokratischen und freiheitlichen Land fortjagen zu wollen, wie es diejenigen Menschen tun, die Hass und Zwietracht säen.

Nein, auch diese Menschen gehören dazu! Oder wie es unser Grundgesetz in Artikel 1, Absatz 1, Satz 1 in der gebotenen Klarheit formuliert: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – auch wenn es die Weidenzweige unserer Gesellschaft sind. Auch wenn wir sie nicht riechen können und sie nur ungenießbare Früchte hervorbringen, an denen

„Zur Rede stellen sollst du deinen Nächsten, dass du nicht seinetwegen Sünde tragest.“

wir alle uns den Magen verderben. Sie gehören dazu. Aber, es sind die Weiden! Und daher müssen wir ihnen auch klar widersprechen: „Zur Rede stellen sollst du deinen Nächsten, dass du nicht seinetwegen Sünde tragest“!

In diesem Sinne danke ich dem Marsch des Lebens im Namen der gesamten Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs für sein Engagement. Sie setzen ein weithin sichtbares Zeichen der Unterstützung jüdischen Lebens und Israels und zugleich ein wichtiges Zeichen für unsere gesamte Gesellschaft.

Schalom!



24 Stunden Namen lesen

Eine Kooperation mit Yad Vashem zum jüdischen Holocaustgedenktag

Im jüdischen Verständnis ist der Name einer Person von großer Bedeutung. In der Tora finden sich daher ganze Geschlechtsregister mit der Nennung von Namen und Familienchroniken, die nicht vergessen werden sollen und daher aufgeschrieben wurden.

Die bedeutendste Gedenkstätte zum Holocaust – Yad Vashem (Denkmal und Name) – hat diese Verknüpfung von Namen und Erinnerung als ihre Selbstbezeichnung gewählt, angelehnt an Jesaja 56,5: „Ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter: Einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals getilgt wird.“

Der Name einer Person repräsentiert die individuelle Persönlichkeit, verbunden mit einer Herkunft und einer konkreten Geschichte, die erinnert werden kann. In der „Hall of Names“ werden alle bisher bekannten Namen von Holocaustopfern gespeichert. Es ist auch ein Statement gegen die Anonymisierung

der Nationalsozialisten, die einerseits allen Juden die Zwangsnamen „Sara“ und „Israel“ verordneten und andererseits in den Konzentrationslagern die Namen gegen Nummern tauschten. Um diese Anonymität aufzubrechen und den Opfern ihre Identität zurückzugeben, ist es ein Hauptanliegen der Gedenkstätte, so viele Namen wie möglich ausfindig zu machen.

Anlässlich des jüdischen Gedenktags Jom haSchoa führte der Marsch des Lebens in Kooperation mit Yad Vashem eine 24-stündige Namenslesung durch, die live auf YouTube ausgestrahlt wurde. Marsch des Lebens Organisatoren aus 24 Nationen, darunter Polen, Frankreich, Litauen, Belarus, Peru, Kolumbien und die USA, nahmen an dieser Aktion teil. Die meisten lasen die Namen der Deportierten und Ermordeten aus ihren eigenen Städten, Regionen oder Ländern oder bekamen von Yad Vashem eine Auswahl von Namen, wenn es aus ihrem Land keine Deportationen gab. Die Lesung mündete direkt in die in Tübingen veranstaltete

Online-Konferenz „Stoppt den Virus des Antisemitismus“, an der zahlreiche Vertreter jüdischen Lebens, Politiker und Diplomaten und Marsch des Lebens Direktoren aus aller Welt miteinander verbunden und ca. 10.000 Teilnehmer weltweit zugeschaltet waren.

Während der 24 Stunden wurden etwa 34.000 Namen verlesen. Um die Namen von 6 Millionen jüdischen Opfern zu lesen, bräuchte man etwa 180 Tage – also ein halbes Jahr.

★ *Die Aufzeichnung kann man als bleibendes Online-Denkmal weiterhin auf dem YouTube Kanal des Marsch des Lebens ansehen.*

Kollektive Unschuld und Familienwahrheit

Warum wir noch nicht am Ende sind, die Decke des Schweigens zu zerbrechen
von Jobst Bittner

In diesem Jahr begehen wir am 22. Juni den 80. Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf die damalige Sowjetunion. Das „Unternehmen Barbarossa“ wurde zu einem beispiellosen Vernichtungskrieg, bei dem in der Sowjetunion 25 Millionen Menschen ums Leben kamen. Zwischen 1941 und 1945 gerieten schätzungsweise 3,5 Millionen Soldaten der Wehrmacht in sowjetische Kriegsgefangenschaft. 1,1 Millionen kamen ums Leben oder kehrten nicht zurück. Als sie aus der Gefangenschaft entlassen wurden und allmählich nach Deutschland zurückkehrten, waren aus in Schuld verstrickten Wehrmachtssoldaten traumatisierte Opfer geworden, die ihre Schuld beiseiteschoben, verdrängten und meistens darüber schwiegen.

Vor etwa 10 Jahren schrieb ich ein Buch über die „Decke des Schweigens“, die sich nach 1945 auf die Familien, Städte und Nationen legte und bis heute weitreichende Folgen hat, wenn sie nicht aktiv durchbrochen wird. Nun könnte man denken, das Thema sei inzwischen ein alter Hut, doch genau das Gegenteil ist der Fall: In den letzten Jahren hat das Thema deutschlandweit noch an Aufwind gewonnen. Zeitschriften wie der SPIEGEL und National Geographic thematisierten 2018 in ihren Titelthemen das Erbe der Familien und die Auswirkungen auf uns heute. Sachbücher und Filme behandelten das Thema und führten es weiter, sodass es im öffentlichen Bewusstsein inzwischen wesentlich stärker wahrgenommen wird.

Wo stehen wir im Jahr 2021?

Aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen zum steigenden Antisemitismus in Deutschland kommen zu dem Schluss, dass die scheinbare Erfolgsgeschichte der Aufarbeitung unsere eigenen Familien tatsächlich nie erreicht hat. Der Politikwissenschaftler und Antisemitismusforscher an der Universität Gießen, Samuel Salzborn, stellte 2020 in seinem Essay „Kollektive Unschuld: Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern“ die bemerkenswerte These auf, es habe eine selbstkritische Aufarbeitung der Vergangenheit in Deutschland nie gegeben. Dabei ist das offizielle Erinnern für uns heute normal geworden. An Gedenktagen wie an dem 9. November oder 27. Januar finden Reden und feierliche Festakte statt, die dann ihren Platz in den Medien finden. Wie aber kommt es, dass trotzdem 40% der deutschen Jugendlichen nicht wissen, was in Auschwitz geschehen ist? Und warum ist 75 Jahre nach der Niederschlagung des Nationalsozialismus nach Aussagen von Statistikern immer noch mindestens jeder vierte Deutsche antisemitisch eingestellt? Wir müssen uns eingestehen, dass das bisherige Gedenken an der Bevölkerung vorbeigegangen ist und rechtsradikales Gedankengut zahlreiche neue Anhänger findet und im öffentlichen Raum sichtbarer und hörbarer geworden ist. Der Antisemitismus gewinnt in unserer Gesellschaft ungebrems an Fahrt. Der Grund dafür liegt in der jahrzehntelangen Verdrängung und Erinnerungs-



abwehr in unseren Familien. Samuel Salzborn: „Gerade die antisemitische Gegenwart erzwingt die Notwendigkeit der Erinnerung, erzwingt es zu ertragen, dass der aktuelle Antisemitismus auf der Tradierung einer Erinnerungsverweigerung fußt, bei der bis heute im nationalen und vor allem familiären Gedächtnis die Weigerung der Einsicht dominiert, dass – je nach Alter – der eigene Vater oder die eigene Mutter, der eigene Opa oder die eigene Oma, der eigene Uropa oder die eigene Ur-oma schuldig waren.“¹

Das Bielefelder Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung hat im Auftrag der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ eine Studie erstellt, die zeigt, wie sehr unsere Erinnerung von der Familiengeschichte geprägt ist. Fast 69,8% der Befragten verneinten, überhaupt NS-Täter in der eigenen Familie zu haben. Dagegen sind knapp 28,7% der Überzeugung, dass ihre Vorfahren potentiellen Opfern geholfen hätten – tatsächlich haben das nur 0,3% der Deutschen getan.² Salzborn schreibt dazu: „Es ist eine Schuld, die weit früher beginnt als beim handgreiflichen Mord, eine Schuld, von der so gut wie keine deutsche Familie frei ist – die aber nach wie vor von der Mehrheit der Kinder und Enkel in ihrer eigenen Familiengeschichte nicht aufgearbeitet wurde bzw. aktiv verharmlost und geleugnet wird.“³ Wenn wir uns weigern, an die konkreten Täter zu erinnern, dann wird dieses Bild auch an die Enkel und Urenkel weitergegeben. Nicht das offizielle Gedenken ist entscheidend, sondern unser in der Familie geprägtes persönliches Geschichtsbild!

Die „Stunde Null“

Dieses Geschichtsbild hat bereits in der frühen Nachkriegszeit seinen Ur-

sprung. Die Kapitulation war für die meisten Deutschen ein „Zusammenbruch“. Deutschland glich einer Wüste: zwölf Millionen Flüchtlinge, Hunger, tausende von vergewaltigten Frauen, zerstörte Städte und Kinder, die vaterlos in den Trümmern aufwuchsen. Die Wirtschaft lag am Boden und man konnte sich und seine Familie nur mit Tauschhandel und mit Produkten vom Schwarzmarkt versorgen. Die Nazi-Ideologie steckte noch in den Köpfen, aber niemand wurde dafür zur Rechenschaft gezogen. Kein Denunziant hatte etwas zu befürchten, kein Gauleiter wurde von den Nachbarn verachtet.

„Nicht das offizielle Gedenken ist entscheidend, sondern unser in der Familie geprägtes persönliches Geschichtsbild!“

Die Entnazifizierung der Alliierten war eine oberflächliche Säuberung, die die meisten als „Mitläufer“ einstufte. Viele der tief in die NS-Vergangenheit verstrickten „Mitläufer“ konnten in der Bundesrepublik nach 1945 unbehelligt Karriere machen.

Deutschland nach der Kapitulation war für die Bevölkerung die „Stunde Null“. Diese Zeit war im Nachkriegsdeutschland verbunden mit einer Mischung aus Scham und verdrängter Schuld, Verzweiflung und Aufbruchsstimmung, meist aber verbunden mit der später immer wieder an Kinder und Enkel weitererzählten Lüge, dass man im Nationalsozialismus meist „nur“ dem Führer gefolgt und von diesem verraten worden war, also eigentlich selbst Opfer gewesen sei.“⁴ Viele hatten zuhause noch

das Eiserne Kreuz, Abzeichen, Nazisymbole und die ideologischen Bücher. Es gab kaum eine Familie, die wirklich mit dem Nationalsozialismus gebrochen hatte und nicht noch in irgendeiner Weise mit ihm verbunden war.

Im April 1945 erreichten US-amerikanische Truppen das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar. Es ist bis heute ein Symbol für die Terrorherrschaft des Nationalsozialismus. Den Alliierten offenbart sich ein Bild des Grauens: Leichenberge, Menschenasche in den Krematoriumsöfen, abgemagerte Häftlinge. Und eine Frage drängt sich auf: Wie konnten seit der Eröffnung des KZs 1937 – unbemerkt von den Weimarer Bürgern – all diese Gräueltaten begangen werden? Immerhin war das Lager nicht einmal zehn Kilometer entfernt vom Zentrum – und der Ettersberg, auf dessen Hängen das Lager stand, lange Jahre ein beliebtes Ausflugsziel. Die US-Truppen fassen einen Entschluss: Am 16. April 1945 mussten rund 1.000 Weimarer das KZ Buchenwald besichtigen und sich mit den Taten vor Ort konfrontieren. Beim Anblick der Massengräber begannen gestandene Männer zu weinen und viele der elegant gekleideten Frauen fielen in Ohnmacht. Die meisten Weimarer behaupteten, wie die meisten Deutschen, immer wieder: „Konzentrationslager? Davon haben wir nichts gewusst!“ Dokumente des Stadtarchivs Weimar belegen, dass die grauenhaften Verhältnisse im KZ über Jahre bekannt gewesen waren. Noch Jahrzehnte später entrüsteten sich die Weimarer Bürger nicht über die fürchterlichen Verbrechen des benachbarten Lagers, sondern über die vermeintliche Grausamkeit der Amerikaner, die sie gezwungen hatten, das KZ Buchenwald zu besichtigen.⁵

Die Unwilligkeit, sich der Vergangenheit zu stellen und aufzuarbeiten, tut den Opfern ein weiteres Mal Gewalt an:

eine Gewalt der Erinnerungsverweigerung, eine Gewalt des Vergessens. Das Beispiel von Weimar zeigt, wie von der „Stunde Null“ an die eigene Schuldgeschichte in ein Opfermythos umgelenkt wurde. Die „Stunde Null“ war die Amputation des Schuld-Bewusstseins, war der große Schlussstrich unter einer Vergangenheit, von der niemand etwas wissen wollte und an der anscheinend niemand beteiligt war.⁶ Der Wunsch, sich rein zu waschen, verwandelte die deutsche Schuldgeschichte zu einer fiktiven Wahrheit, in der im tradierten

Familiengedächtnis die eigenen Eltern oder Großeltern zu Opfern oder sogar zu Widerstandskämpfern wurden.

Sind wir bereit, das Schweigen zu beenden?

Deutschland nach 1945 war die Zeit, in der die Trümmer in den Städten mühsam weggeräumt wurden, die Trümmer in den Herzen und Köpfen aber blieben. Es war in unseren Familien der Beginn des Schweigens. Worte wie

„Mord an 6 Millionen Juden“, „Deportation“, „Unrecht“, „Vergewaltigung“ und „Schuld“ kamen in den Familiengeschichten nicht vor, wobei das „Eiserne Kreuz“ weiter stolz gezeigt wurden und im Bücherregal Hitlers „Mein Kampf“ durchaus noch zu finden waren. Viele aus dem Krieg traumatisiert zurückgekehrte Väter schrien nachts von Albträumen geplagt, oder sie tyrannisierten ihre Kinder und verwandelten die Kinderzimmer zu Wehrrüchtigungslagern. Die Familien der Nachkriegszeit schluckten ihren Zorn herunter, arrangierten sich und schwiegen. Und die Kinder? Sie nahmen die tradierte Familienwahrheit auf und gaben ihr Schweigen an ihre Kinder weiter, und das mit schrecklichen Konsequenzen. „All die verdrängte Wut und der verschobene Hass auf die Nicht-Aufarbeitung der eigenen Familiengeschichten richtet sich nun wieder bei der Generation der Nachgeborenen gegen die Juden und ihren Staat“, schreibt Salzborn.⁷ Anstatt dass wir uns die Wut gegenüber unseren Eltern und Großeltern eingestehen, hassten wir mit ihnen gemeinsam – selbst wenn es unterbewusst gewesen ist.

Die Kennzeichen dafür können wir in unseren Herzen sehen: Die Helden- und Widerstandsgeschichten in unseren Familien, die beständig wiederholt werden und die wir so gerne glauben möchten. Unsere innere und äußere Abwehr, über die Vergangenheit zu sprechen. Die Tabuzonen, die wir so gut es geht vermeiden, die dann in dem diffusen Gefühl, dass irgendwas nicht stimmt, doch wieder zutage treten. Unklärliche Ängste und Traumata, die mit unserer Biographie nichts zu tun haben. All das sind Kennzeichen, dass wir noch unter der Decke des Schweigens leben.

Das Thema der „Decke des Schweigens“ ist aktueller denn jemals zuvor.

Decke des Schweigens Seelsorgeseminars

Lehre | Gebet | Seelsorge

Viele leben mit den traumatischen Erfahrungen und Lasten ihrer Vorfahren, ohne sich über die Auswirkungen auf das eigene Leben bewusst zu sein.

Beim Decke des Schweigens Seminar gehen die Teilnehmer den Ursachen auf den Grund und erleben persönliche Wiederherstellung und geistliche Erweckung.

Neben fundierten Inputs mit biblischer Lehre und wissenschaftlichen Erkenntnissen aus Psychologie, Geschichts- und Kulturforschung besteht die Möglichkeit, an Seelsorgegruppen mit ausgebildeten Seelsorgern teilzunehmen und persönlich Gebet zu empfangen.

Nächste Termine

26.03.-27.03.21 (Basismodul)

30.04.-01.05.21 (Vertiefungsmodul)

Jetzt informieren auf

www.diedeckedesschweigens.de





Ausfüllen von Fragebögen zur Entnazifizierung in der britischen Zone bei Hamburg (1945)

„Der Wunsch, sich rein zu waschen, verwandelte die deutsche Schuldgeschichte zu einer fiktiven Wahrheit.“

Meine damals von vielen kritisierte These, dass wir den Antisemitismus nur wirksam bekämpfen können, wenn wir unsere eigene Familiengeschichte anschauen, bearbeiten und uns davon persönlich erschüttern lassen, hat sich inzwischen mehr als bestätigt. Dabei geht es nicht nur um die Aufarbeitung der Geschichte in einem historischen Sinne, sondern um eine Erlösung aus unseren schuldhaften Verstrickungen. Manchmal ist die Wahrheit schmerzhaft. Sie zu erkennen und auszusprechen, ist immer der erste Schritt der Heilung. Wer die Familienwahrheit ausspricht, löst eine innere Erstarrung und öffnet die Tür zur Betroffenheit. Wir brauchen damit nicht alleine bleiben. Es gibt einen lebendigen Gott, der von sich sagt, dass er uns so sehr liebt, dass er uns Schritt für Schritt in alle Wahrheit leitet (Joh 16,13). Jede Aufarbeitung ist immer zuerst eine Mahnung an uns jeden von uns. Da geht

es zuerst um mein Schweigen, mein Erheben über andere Menschen, meinen versteckten Antisemitismus, meinen Wunsch, immer stark sein zu wollen und meine Verachtung von Schwäche oder aber meine Vorurteile gegenüber Polen oder Russen oder Menschen mit anderer Hautfarbe. Wir sagen dazu: „Erkenne das finstere Erbe des Nationalsozialismus in dir selbst.“ Die Bibel sagt in 1. Johannes 1,9: „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ Es ist gleich, wie viel Zeit vergeht – über Schuld wächst kein Gras! Im Gegenteil, die Lasten der Folgen des Nationalsozialismus werden in den folgenden Generationen schwerer. Das Ende der Schuldabwehr ist der Anfang jeder Heilung und Transformation.⁸

(1) Samuel Salzborn, *Kollektive Unschuld: Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern*, Berlin. Leipzig 2020; S. 16

(2) Jana Hensel, *Opa war kein Held*, in: Zeit Online v. 03. März.

(3) Salzborn, a.a.O. S. 17

(4) Ebd.

(5) Nils Werner, *Was wussten die Weimarer Bürger von Buchenwald*, 5. April 2020, www.mdr.zeitreise.

(6) GEO EPOCHE NR. 09/02: *Deutschland nach dem Krieg 1945–1955*

(7) Salzborn, a.a.O. S. 18.

(8) Ich bedanke mich bei Michaela Buckel für ihre Unterstützung.

Literatur

Johannes Czwalina, *Das Schweigen redet. Wann vergeht die Vergangenheit*, Moers 2013. GEO EPOCHE NR. 09/02: *Deutschland nach dem Krieg 1945–1955*

Ralph Giordano, *Die zweite Schuld oder: von der Last Deutscher zu sein*, Köln 2008. Deborah Lipstadt, *Der neue Antisemitismus*, New York 2019.

Melanie Longerich, *Klarheit ja, Erlösung nein. Was es bedeutet, einen NS-Täter in der Familie zu haben*, Deutschlandfunk am 19.04.2020

Jürgen Müller-Hohagen, *Verleugnet, Verdrängt, Verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS Zeit und Wege ihrer Überwindung*. München, 2005.

Samuel Salzborn, *Kollektive Unschuld. Die Abwehr der Shoah im deutschen Erinnern*, Leipzig 2020

Memories Alive

ZOOM-Begegnungen mit Holocaustüberlebenden

Der Holocaust erscheint uns heute manchmal wie ein Ereignis in weiter Vergangenheit. Tatsächlich liegen nur wenige Generationen zwischen uns und der Zeit damals. Die Zeitzeugen, die damals Kinder oder Teenager waren, leben noch unter uns. Jeder einzelne von ihnen hat eine bewegende Geschichte zu erzählen. Unsere Generation ist die letzte, die ihre Geschichten persönlich und aus erster Hand hören kann – und genau darum geht es bei unserem neuen Projekt „Memories Alive“.

Der Lockdowns trifft Holocaustüberlebende besonders hart

Während des Corona-bedingten Lockdowns waren Holocaustüberlebende gezwungen, wochenlang in sozialer Isolation auszuharren. Das führte bei vielen dazu, dass sich ihr Trauma verstärkte und schmerzhaftere Erinnerungen wach wurden. Aus diesem Grund

rief der Marsch des Lebens die ZOOM-Treffen für befreundete Holocaustüberlebende mit Schüler- und Jugendgruppen ins Leben. Das Projekt stieß auf große Begeisterung – sowohl bei den Überlebenden als auch bei den Teilnehmern.

Prägende Erfahrungen trotz der räumlichen Entfernung

Gita Koifman, Holocaustüberlebende und Vorsitzende des Verbands der Überlebenden der Konzentrationslager und Ghettos in Israel, berichtete nach einem der ZOOM-Treffen:

„Unser Treffen fand während der Quarantänezeit wegen Corona statt. (...) Die Gesichter der Jugendlichen auf dem Bildschirm zu sehen, die gegen Antisemitismus aufstehen und bestrebt sind, den Austausch mit den Holocaustüberlebenden weiter fortzuführen, ist für mich sehr kostbar, wertvoll und unvergesslich. Gott segne Euch!“

In einem anderen Treffen erzählte Dr. Arie Itamar, der als Kind unter dramatischen Umständen aus dem besetzten Odessa fliehen musste und nach dem Krieg auf dem Flüchtlingsschiff „Exodus 1947“ nach Israel fuhr, einer aufmerksam lauschenden Schulklasse in Paraguay aus seinem Leben. Gerade für die Kinder war es sehr interessant, denn Arie war zu dieser Zeit in ihrem Alter. Zu Beginn zeigten sie Arie einen Tanz, den sie 2 Wochen lang geübt hatten. Er war von der Begegnung sehr bewegt:

„Die Kinder, etwa 11 Jahre alt, waren sehr konzentriert auf meine Geschichte, die von einer Präsentation und Video-clips begleitet wurde. Sie waren wunderbar und führten einen Tanz für mich auf. Ich war begeistert, und es war eine besondere Atmosphäre – ich hatte den Eindruck, dass die Kinder alles, was ich gegeben habe, wirklich gefühlt und verstanden haben.“

„Die Lebensfreude und Ausstrahlung Tirzas hat uns alle tief beeindruckt.“



NEHMEN AUCH SIE AN EINEM „MEMORIES ALIVE“ ZOOM-TREFFEN TEIL!



Bewerben Sie sich und Ihre Gruppe von mindestens fünf Leuten auf unserer Seite: marschdeslebens.org/memories-alive/

Die Marsch des Lebens Mitarbeiter organisieren für Sie ein Treffen mit einem Holocaustüberlebenden und unterstützen Sie bei allen praktischen Vorbereitungen.

WERDEN SIE ZU EINEM MÖGLICHMACHER!

Holocaustüberlebenden eine Stimme zu geben ist unser Herzensanliegen. Da es nicht mehr sehr lange möglich sein wird, dass wir ihre Geschichten persönlich hören können, sind diese Treffen uns jede Investition wert. Ihre Spende ermöglicht, dass wir dies auch in den nächsten Jahren tun können.



Spenden Sie ganz einfach online: www.marschdeslebens.org/ unterstützen oder per Überweisung: IBAN: DE42 6415 0020 0001 8238 60

Tirza HaLivni wurde 1934 in Gailingen in Süddeutschland geboren. Als 4-jähriges Kind erlebte sie die Reichspogromnacht, woran sie sich noch gut erinnern kann. Ihr Vater, Rabbiner Mordechai Bohrer, wurde schon 1938 in Dachau inhaftiert und dort umgebracht. Tirza erzählte ihre Lebensgeschichte einigen Schulklassen, die sehr beeindruckt waren. Mehrere Jugendliche sagten nach dem ZOOM-Treffen ihrer Lehrerin, dass sie jetzt verstünden, warum es so falsch sei, Judenwitze zu erzählen. Michael Ruh, Schulleiter der Realschule in Neuhausen in der Schweiz, beschrieb das Treffen so: „Das ZOOM Meeting mit der Holocaustüberlebenden Tirza war für unsere Schüler ein ganz spezieller Moment. Im Geschichtsunterricht hatten sie sich mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust auseinandergesetzt. Mit Tirzas Erzählung ihrer Flucht als kleines, jüdisches Kind von Deutschland über den Rhein in die Schweiz – ganz in unserer

Nähe – wurde der Geschichtsunterricht fassbar und relevant. Die Lebensfreude und Ausstrahlung Tirzas hat uns alle tief beeindruckt. Es wird den Schülern nachhaltig in Erinnerung bleiben und ihre Haltung gegenüber Fremdenhass und Antisemitismus in gewinnbringender Weise prägen.“

Übergenerationelle Begegnungen

Bei vielen Treffen kommen gezwungenermaßen weitere Familienangehörige dazu, die den Holocaustüberlebenden bei der Installierung und Bedienung von ZOOM helfen. Oft schaltet sich jedoch auch die weltweit verstreute Familie aus Interesse zu den Treffen dazu – beispielsweise beim Treffen mit Violetta Teller. Violetta überlebte den Krieg in Budapest und wohnt heute in Be'er Scheva in Israel. Die Familie – Kinder, Enkel, Urenkel – waren aus Bo-

livien, Ungarn, England und Israel online mit dabei. Sie waren sehr stolz auf Violetta, denn sie hatte zum ersten Mal öffentlich ihre Erinnerungen geteilt. Die Studenten aus Tübingen kamen am Ende des ZOOM Treffens mit Violetta und ihrer Familie tiefer ins Gespräch.

In Zeiten der weltweiten Pandemie können wir uns oft nicht persönlich treffen, aber es ist immer noch möglich, die Geschichten der Holocaustüberlebenden zu hören und die Erinnerung an ihre verlorenen Familienangehörigen lebendig zu halten!

VERSÖHNUNG STATT HASS

Weltweit aktiv gegen Antisemitismus und für Israel trotz der Pandemie!

74 Orte in 23 Ländern nahmen am weltweiten Aktionstag „Versöhnung statt Hass“ am 4. Oktober anlässlich des jüdischen Laubhüttenfestes teil und setzten damit ein ermutigendes Zeichen der Unterstützung für Israel und jüdisches Leben in ihrem Land.

Gegen die Welle von Hass und Gewalt, gegen antisemitische Verschwörungstheorien, die sich im Internet verbreiten, wurden die Organisatoren, so wie es die lokalen Corona-Regeln erlaubten, kreativ aktiv: z.B. mit einem Auto-Korso und Auto-Davidstern in Nemby in Paraguay, einer Aktion im Krankenhaus in Chişinău, Moldawien, einem jüdischen Kulturfest in Baia Mare, Rumänien, einem Marsch und einer öffentlichen Laubhütte in Tübingen oder einem leuchtenden Davidstern auf dem Marktplatz in Leipzig.

Offizielle Unterstützung



Neben vielen lokalen Vertretern des offiziellen Lebens in verschiedenen Nationen unterstützten der israelische Botschafter in Deutschland, Jeremy Issacharoff, und die israelische Tourismusministerin, Orit Farkash-Hacohen, den globalen Aktionstag mit Grußworten.

Echo in israelischen Medien



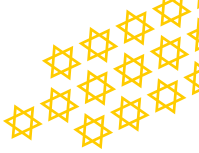
„This made my day“ – ob im Frühstücksfernsehen der Fernsehsender Channel 12 und Channel 13, einer Sendung auf i24 News oder einem Artikel im Onlineportal Ynet: Die positive Botschaft der Freundschaft mitten in der schweren Zeit der Pandemie ermutigte viele Menschen in Israel.



HIER DAS VIDEO
RECAP ANSEHEN

bit.ly/4_Okt





STÄDTE

Argentinien: Buenos Aires,
Cordoba, Dean Funes, San Luis,
San Salvador de Jujuy

Belarus: Svetlogorsk

Bolivien: La Paz, Sucre, Cobija,
Trinidad

Burundi: Bujumbura

Deutschland: Crimmitschau,
Berlin, Annaberg-Buchholz, Obern-
dorf, Dusslingen, Plauen, Bremen,
Stetten, Gomaringen, Wankheim,
Rennerod, Ueckermünde, Ham-
burg, Heidenheim, Tailfingen, Ulm/
Neu-Ulm, Vaihingen an der Enz,
Kirchentellinsfurt, Leipzig, Halle,
Mainz, Gernsbach, Bühl bei Rastatt,
Lüdenscheid, Harra, Tübingen,
Schiltach, Dornhan, Freiburg

Dominikanische Republik:
Santo Domingo

Ecuador: Guayaquil, Quito, Abdón
Calderón,

Finnland: Helsinki

Griechenland: Thessaloniki

Indien: Puttur

Kolumbien: Bogota

Moldawien: Chişinău

Österreich: Wien

Paraguay: Guayabi, Lambare,
Ñemby, Neuland, Asuncion

Peru: Lima

Polen: Kielce, Wroclaw, Gdynia

Portugal: Pinhal Novo

Rumänien: Baia Mare

Russland: Kaliningrad, Tjumen

Schweiz: Davos, Zürich, Genf,
Brig/Naters, Schaffhausen

UK: Belfast, Norwich

Ungarn: Budapest

USA: Houston, New York City, Dallas

**HIER DIE ABSCHLUSS-
VERANSTALTUNG
ANSEHEN**

bit.ly/4_OktAbschluss



Der Freiwilligendienst in Israel

Wichtig wie noch nie!

Im Juni 2015 vereinbarten ADI Negev (ehem. ALEH) und der Marsch des Lebens e. V. eine Kooperation. Seitdem können Freiwillige einen 6-monatigen Freiwilligendienst bei ADI absolvieren, der vom Bundesfamilienministerium als Internationaler Jugendfreiwilligendienst gefördert wird.

Die Freiwilligen, die während des Ausbruchs der Corona-Pandemie in ADI waren, wurden vor besondere Herausforderungen gestellt. Die schwerstbehinderten Kinder haben ein sehr schwaches Immunsystem, weshalb die ohnehin fragile Gesundheitssituation noch bedrohlicher wurde. Während die Schulen geschlossen wurden und ein großer Teil der Bevölkerung in Israel unter Quarantäne gestellt worden war, musste ADI mit etwa der Hälfte des regulären Personals und ohne die örtlichen Freiwilligen arbeiten. Der Dienst der ausländischen Freiwilligen wurde so wichtig wie noch nie!

Drei Freiwillige von Marsch des Lebens entschieden sich, trotz aller Schwierigkeiten nicht die Koffer zu packen, sondern den Bewohnern in ADI zur Seite zu stehen. „Außergewöhnlich und selbstlos“ nannte der israelische Botschafter in Deutschland, Jeremy Issacharoff, diesen Einsatz bei einer Ehrung der Freiwilligen im Herbst 2020. Es sei nicht nur eine persönliche Entscheidung gewesen, sondern repräsentiere die Freundschaft zwischen Deutschland und Israel. Auch für den Gründer des ADI Netzwerks, Generalmajor (res.) Doron Almog, war dies ein selbstloser Akt auf der persönlichen Ebene, aber auch eine Geste der Wiedergutmachung und ein Zeichen für eine veränderte deutsche Gesellschaft.



Anna-Suzette Pfeiffer im Kindergarten von ADI Negev

Im Oktober 2020 gingen erneut vier Freiwillige nach Israel, um zwischen 6-9 Monate in ADI Negev zu verbringen. Eine Entscheidung, über die sie sehr glücklich sind, wie der Bericht von Anna-Suzette Pfeiffer zeigt:

Ein Besuch, der Spuren hinterlässt – oder unser neues Zuhause in Israel

Im November 2017 waren wir als Jugendgruppe der TOS Gemeinde Tübingen in Israel. Unter anderem besuchten

wir für einen Tag ADI Negev. In einer ausführlichen Führung bekamen wir einen Einblick in alles, was die Arbeit vor Ort ausmacht. Wir waren auf Anhieb beeindruckt! Besonders von dem Personal aus verschiedenen ethnischen und religiösen Hintergründen, von den vielen verschiedenen Therapien, von der Liebe zum Detail, aber vor allem von der Liebe und Wertschätzung im Umgang mit den Bewohnern. Denn was die Bewohner hier bekommen, ist das, was ihnen anderswo oft fehlte: Sie werden als Personen geschätzt, ernst genommen und gefördert.

„Die Erfahrungen, die wir hier tagtäglich machen dürfen, sind unbeschreiblich und sehr kostbar.“

Schon beim ersten Besuch kam uns der Gedanke, ob wir nach der Schule nicht für eine Zeit hierherkommen könnten. Jetzt, drei Jahre später und nach dem Abitur, waren wir bereit. Die Auswahl eines Internationalen Jugendfreiwilligendienstes (IJFD) war wegen der Corona-Pandemie sehr beschränkt. Viele Organisationen haben ihr Angebot eingeschränkt oder gar eingestellt. Glücklicherweise galt das nicht für ADI Negev oder den Marsch des Lebens e.V.

Für uns als Deutsche ist es ein besonderes Vorrecht, hier sein zu können. Neben dem Corona-Virus hat sich leider auch der Antisemitismus in unserer Gesellschaft weiter ausgebreitet. Umso wichtiger war es uns daher, mit dem Freiwilligendienst ein Zeichen der Freundschaft und Unterstützung für Israel und für das jüdische Volk zu setzen. Gerade denen Hilfe und Unterstützung zu geben, die es in dieser schwierigen Zeit am Nötigsten haben, bestärkte uns in allen Hindernissen, die wir zu überwinden hatten: Mehrmals verschobene Flüge und das Warten auf geöffnete Grenzen – die Herausforderung einer Pandemie! Jetzt sind wir sehr glücklich, in Israel zu sein.

In ADI Negev wurden wir mit viel Liebe und Wertschätzung empfangen. Nach einigen Wochen haben wir uns in den Alltag als Freiwillige eingelebt. Aufgrund

der immer noch andauernden Pandemie gehören Schutzkittel, Handschuhe wie auch Mundschutzmasken zu unserem Alltag. Wir begleiten die Bewohner in ihrem täglichen Leben und unterstützen sie bei Aktivitäten, wie dem Spielen oder in den Therapien. Dazu gehören Spazierengehen, beim Essen helfen, Entwicklung durch Spiele fördern und vieles mehr. Da die Bewohner, von denen die meisten Atemwegserkrankungen haben, zur gefährdetsten Gruppe gehören, waren wir mit die ersten in Israel, die geimpft werden konnten. Damit können wir den Bewohnern bald wieder unser ganzes lächelndes Gesicht zeigen – ohne Masken!

Die Erfahrungen, die wir hier tagtäglich machen dürfen, sind unbeschreiblich und sehr kostbar. Gerade der persönliche Umgang mit den Bewohnern und den Kindern in ADI verändern die eigene Perspektive auf viele verschiedene Dinge, die sonst als selbstverständlich galten und zeigen uns, was wirklich wichtig ist im Leben.



JETZT BEWERBEN: FREIWillIGENDIENST IN ISRAEL

Dein Zeichen der Freundschaft war noch nie stärker als in dieser Zeit!



Du willst einen Freiwilligendienst bei ADI Israel machen oder kennst Jemanden, für den das genau das Richtige wäre?

Dann besuche unsere Webseite:
marschdeslebens.org/freiwilligendienst
und schreibe eine Mail an
anne.moeller@marschdeslebens.org

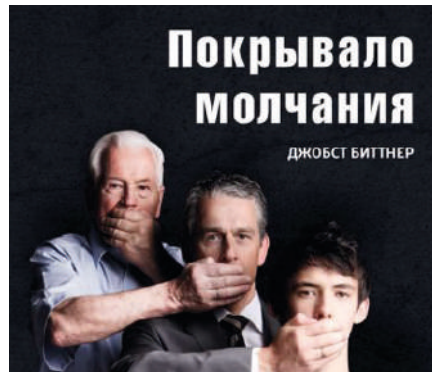
Kurznews



Jobst Bittner unter den „Top 50 Christlichen Verbündeten“ Israels

Der Gründer und Präsident des Marsch des Lebens, Jobst Bittner, steht auf der Liste von Israels Top 50 Verbündeten. Die Liste wurde von der Israel Allies Foundation anlässlich des Sukkotfestes veröffentlicht und führt Unterstützer wie Alan Clemmons, Mike Huckabee, Pat Robertson, Dr. Jürgen Bühler, Michele Bachmann, Franklin Graham und viele weitere auf.

„Es ist eine große Ehre für mich, von der Israel Allies Foundation in diese Liste aufgenommen zu werden. Es ist aber auch eine Motivation, trotz eines wachsenden Klimas des Hasses die Stimme für die Freundschaft mit Israel und gegen Antisemitismus umso deutlicher zu erheben!“ sagte Jobst Bittner. Laut Josh Reinstein, Präsident der Israel Allies Foundation, ist diese Liste ein Zeichen der Wertschätzung für die unermüdliche Arbeit von Christen weltweit, die den Staat Israel unterstützen.



Die Decke des Schweigens auf Russisch und Litauisch

Mit dem Buch „Die Decke des Schweigens“ von Jobst Bittner ging im Jahr 2012 die transformierende Botschaft der persönlichen Aufarbeitung ins Land, durch die bereits Tausende in Deutschland und weltweit Heilung erfahren haben. Zu den bestehenden sechs Übersetzungen, darunter Französisch, Finnisch und Bulgarisch, kommen nun Russisch und Litauisch hinzu. 80 Jahre nach dem Überfall Deutschlands auf die ehemalige Sowjetunion kommt die Botschaft der Buße und Versöhnung in zahlreiche Länder Osteuropas. Das Buch wird neben der Print-Version auch als E-Book erhältlich sein.



Mit Israel verbunden zur 9. Stunde

Während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 startete die TOS Gemeinde Tübingen das Online-Format „Die neunte Stunde – Gebet für Deutschland und die Nationen“, in der neben Anbetung und Gebet spannende Inputs und Interviews gesendet werden. Regelmäßig waren dazu Gäste aus Israel zugeschaltet, wie Jürgen Bühler von der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem, Rabbi Yehuda Glick, Gründer des Netzwerks für Schwerstbehinderte Doron Almog oder Sara Granitz von Yad Vashem. Sie gaben Einblicke in den Alltag in Israel in der Coronazeit.

✡ Die Neunte Stunde finden Sie unter: www.tos.info/dieneuntestunde



Aktuelle News und Informationen finden Sie auf unserer Webseite unter www.marschdeslebens.org oder auf unseren Social Media Kanälen @March of Life





Jetzt Termine reservieren!

— Israel und die Nationen — *United to be a Light*

10.–15. Mai 2021

Retreat für Direktoren,
Israel National Trail,
Events in Städten

(Planung abhängig von der Corona-Situation)

09.–14. Mai 2022

Konferenz,
Märsche in 10 Städten
in ganz Israel

14. Mai 2023

75 Jahre Israel –
March of the Nations
in Jerusalem

Abonniere den E-Mail Newsletter,
um über aktuelle Entwicklungen
auf dem Laufenden zu bleiben.



www.marchofthenations.com

Veranstalter: Marsch des Lebens e.V., Eisenbahnstraße 124, 72072 Tübingen

UNITED TO BE A LIGHT

Gemeinsam für eine bessere Zukunft ohne Antisemitismus und Judenhass



Aktionen und Märsche des Lebens rund um den jüdischen **Holocaust-Gedenktag Jom haSchoa**

08.04.-11.04.2021



TERMINE 2021

Sa. 13.02.2021 – Tübingen/Online

6. Internationale Marsch des Lebens Konferenz

Fr. 26.03. bis Sa. 27.03.2021 – Tübingen/Online

Decke des Schweigens Seminar – Basismodul

Fr. 09.04.2021 – weltweit

Märsche und Aktionen an Jom haSchoa

Fr. 30.04. bis Sa. 01.05.2021 – Tübingen/Online

Decke des Schweigens Seminar – Vertiefungsmodul

Mo. 10.5. bis Sa. 15.05.2021 – Israel

Zeitraum für den March of the Nations 2021

Di. 22.06.2021

80. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion

Mi. 29.09.2021

80. Jahrestag des Massakers von Babin Jar

So. 28.11. bis Mo. 05.12.2021 – Tübingen/Online

Chanukka-Tage – Jüdisch-Christliche Kultur- und Begegnungswoche



Alle weiteren Termine und Informationen unter www.marschdeslebens.org

JETZT BEWERBEN

FREIWILLIGENDIENST IN ISRAEL

6 MONATE IN ISRAEL ALS ZEICHEN DER FREUNDSCHAFT!

WWW.MARSCHDESLEBENS.ORG



KONTAKT

Marsch des Lebens e.V.
Eisenbahnstr. 124, D-72072 Tübingen
Tel +49 (0)7071-1389879, Fax +49 (0)7071-36341
info@marschdeslebens.org, www.marschdeslebens.org



SPENDEN

Der Marsch des Lebens e.V. wird durch Spenden finanziert. Wenn Sie den Marsch des Lebens unterstützen möchten, können Sie Ihre steuerlich absetzbare Spende auf folgendes Konto überweisen: IBAN: DE42 6415 0020 0001 8238 60, BIC: SOLADES1TUB, Kreissparkasse Tübingen